

Zeitschrift:	Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber:	Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band:	63/64 (1914)
Heft:	12
Artikel:	Die Wasserkraftanlage Augst-Wyhlen: III. Das Kraftwerk Augst der Stadt Basel
Autor:	Bosshardt, O.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-31439

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Die Wasserkraftanlage Augst-Wyhlen. — Das Geschäftshaus Schmuklerski in Zürich. — Ueber Tiefwerkbeanspruchung bei elektrischen Lokomotiven mit besonderer Berücksichtigung des Kurbelantriebs. — Dammesenken beim Diepoldauer Durchstich. — Miscellanea Neue Beleuchtungs-Umformerstation der Stadt Zürich. Eine Einzylinder-Dampfmaschine mit Verbundwirkung für Zwischendampfentnahme. Wasserkraftanlage an den Talluhahfällen. Die deutschen technischen Hochschulen im Jahre 1913/14. Eisenbeton und Elektroziät. Kraftwerk am Assuan-Staudamm.

Einführung der linksufrigen Zürichseebahn in den Hauptbahnhof Zürich. Solothurn-Münsterbahn (Weissensteinbahn). Postdienstgebäude im Hauptbahnhof Zürich. Schiffahrt auf dem Oberrhein. Fraue-Valloire. Elektrische Traktor der B.L.S. — Konkurrenz: Bebauungsplan für Schlosshalde und Mu-tielfeld in Biel. Schulhaus in Nidau. — Nekrologie: George Westinghouse. — Literatur. — Vereinsnachrichten: Technischer Verein Winterthur. Gesellschaft ehem. Studierender; Stellenvermittlung. Tafel 30 und 31: Das Geschäftshaus Schmuklerski in Zürich.

Band 63.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 12.

Die Wasserkraftanlage Augst-Wyhlen.

III. Das Kraftwerk Augst der Stadt Basel.

Von Ingenieur O. Bosshardt.

(Schluss von Seite 154.)

Bauausführung.

Bei der Turbinenhaus- und Kanalanlage von Augst gestaltete sich die Bauausführung der örtlichen, viel schwierigeren Terrainverhältnisse wegen wesentlich anders als bei dem gegenüberliegenden Kraftwerk Wyhlen.

Auf der badischen Seite des Rheins kamen, wie dies in Bd. LXII der Schweiz. Bauzeitung, Seite 184, bereits erwähnt worden ist, die Fundationen sämtlicher Bauten samt dem rechtsseitigen Widerlager des Stauwehrs landseitig von der alten Uferlinie in die in günstiger Höhenlage befindliche Niederterrasse des Ufergeländes zu liegen, sodass mit den Bauten des Wyhlener Werks im Schutze des alten Ufers ohne weiteres begonnen werden konnte. Beim Augster Werk dagegen fiel die ganze Turbinenanlage samt Ablaufkanal und Grossschiffahrtsschleuse in den linksseitigen Nebenarm des Rheins und auf die zwischen dem Rhein und diesem Nebenarm gelegene Kiesbank, die im Sommer stets gänzlich überflutet war.

Die Absperrung und Trockenlegung der linksrheinischen Baugrube erforderte daher umfassende Massnahmen und Vorbereitungen. Am oberen und untern Ende der Baugrube war deren Abschluss gegen den Nebenarm des Rheins durch *Fangdämme* von vornherein gegeben. Auf der Rheinseite dagegen, beim Anschluss an das Stauwehr, hätte ein Fangdamm das Rheinbett mit Rücksicht auf den Wehrbau in unzulässiger Weise verengt; auch wäre auf dieser Strecke ein Fangdamm, der nur auf das bewegliche Material einer Kiesbank hätte aufgesetzt werden können, bei Hochwasser allzusehr den Kolkwirkungen des Rheins ausgesetzt gewesen. Es blieb deshalb nichts andres übrig, als die Einlaufschwelle der Turbinenkammern selbst als Absperrwand zu

benutzen und den Fundamentbeton derselben auf Caissons abzusenken.

Die Lage für den oberen Fangdamm wurde von vornherein so gewählt, dass innerhalb desselben auch die Grossschiffahrtsschleuse, deren Bau noch längere Zeit unentschieden blieb, ausgeführt werden konnte. Der zum untern Abschluss der Baugrube dienende Fangdamm (mittlerer Fangdamm in Abb. 73, S. 165) wurde etwa 30 m unterhalb der Wehraxe quer über den Nebenarm des Rheines erstellt und später auf der Kiesbank an den linken Land-



Abb. 80. Blick stromaufwärts in die Turbinenhaus-Baugrube (20. V. 1910).

pfeiler des Stauwehrs angeschlossen. Auf die sofortige Erstellung des untersten Fangdammes (Abbildung 74) musste verzichtet werden, weil vorgängig derselben die rheinseitige Uferböschung des untern Kanalkopfes auszuführen war.

Die Bauweise der bis 5 m hohen Fangdämme, die selbstverständlich bei Niederwasser im Winter erstellt werden mussten, ist aus der Abb. 75 (S. 164) ersichtlich. Auf allen einer stärkeren Strömung ausgesetzten Strecken wurden als Fangdammfpähle alte Eisenbahnschienen verwendet, da sich Holzpfähle, auch wenn mit starken Pfahlshuhen versehen, zu wenig tief in die grobkiesige Flusssohle einrammen ließen. Zur Verbindung der beiden Pfahlreihen sind nach Erstellen der Holzwände ausschliesslich Eisendrähte angewendet worden, um das gleichmässige Setzen des Füllmaterials möglichst wenig zu hindern und dadurch undichte Stellen zu vermeiden. Als Füllmaterial diente in dünnen Schichten eingestampfter lehmiger Kies und Sand, wie er unter der Humusdecke des linken Hochbords des Rheines gewonnen werden konnte. Trotz des Einstampfens zeigte das Füllmaterial schon nach dem ersten Hochwasser eine erhebliche Setzung, die jedoch die Dichtigkeit des Fangdammes nur günstig beeinflusste.

Die Oberkante der Fangdämme wurde 0,50 m über den durch den Wehrbau etwas gestauten mittlern Hochwasserstand gelegt. Der mittlere Fangdamm hatte eine Öffnung mit Schützenverschluss erhalten, um erforderlichenfalls die Baugrube mit Wasser füllen zu können. Die Gesamtkosten des oberen Fangdammes betragen samt Hinterfüllung und Faschinen rund 50 000 Fr., jene des mittleren Fangdammes 19 000 Fr.

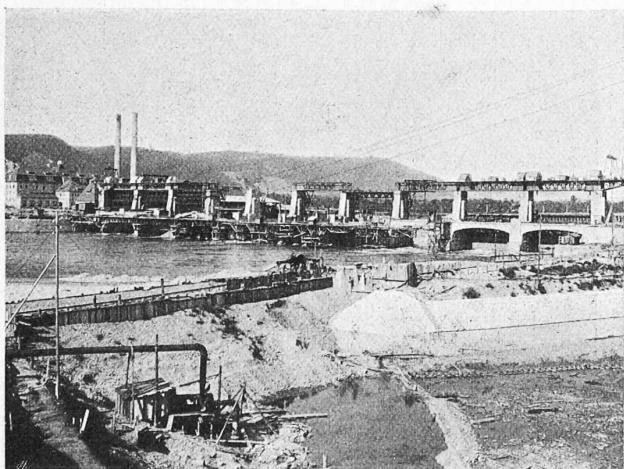


Abb. 74. Unterer Fangdamm des Ablaufkanals (2. IX. 1911).

Gleichzeitig mit der Erstellung der beiden Fangdämme wurde während der Niederwasserperiode im Winter 1908/09 mit der Herstellung des Caissons in armiertem Beton für die Fundation der Einlaufschwelle begonnen (Januar 1909). Sämtliche Caissons konnten auf der vorhandenen Kiesbank betoniert und noch vor dem Eintritt der Schneeschmelze so weit in den Kies abgeteuft werden, dass ihre weitere Absenkung auch bei den nachfolgenden höheren Rheinständen gesichert war (Abb. 76 bis 79). Im Ganzen sind für die Einlaufschwelle sowie für das kurze Mauerstück oberhalb des Wehrwiderlagers 11 Caissons von 3,20 m Breite und 9,60 bis 10,70 m Länge und ein Caisson mit 5,00 m Breite und 6,80 m Länge (alle Masse über die Schneiden gemessen) zur Verwendung gekommen. Im Anschluss an diese Arbeit wurden dann auch noch unter-

halb des Wehrwiderlagers im Herbst 1909 drei weitere Betoncaissons abgesenkt, um die anschliessende, rund 30 m lange rheinseitige Ufermauer des untern Kanalkopfes darauf abzustützen zu können.

Die Caissonschniden liegen 1,3 bis 3,3 m unter der Oberfläche des kompakten Kalkfelsens und zwar sind die zunächst dem Stauwehr gelegenen Caissons am tiefsten in den Fels abgesenkt worden (Abbildung 78). Die 0,40 bis 0,50 m breiten Zwischenräume zwischen den einzelnen Caissons wurden nach Vollendung der Absenkung durch unter Wasser eingebrachten Fettbeton abgedichtet. Über den Caissons der Einlaufschwelle wurde der Beton nur bis auf Kote + 256,60, d. h. bis 0,60 m unter die fertige Einlaufschwelle hochgeführt, um die später aufzusetzende Eisenkonstruktion ausreichend verankern zu können.

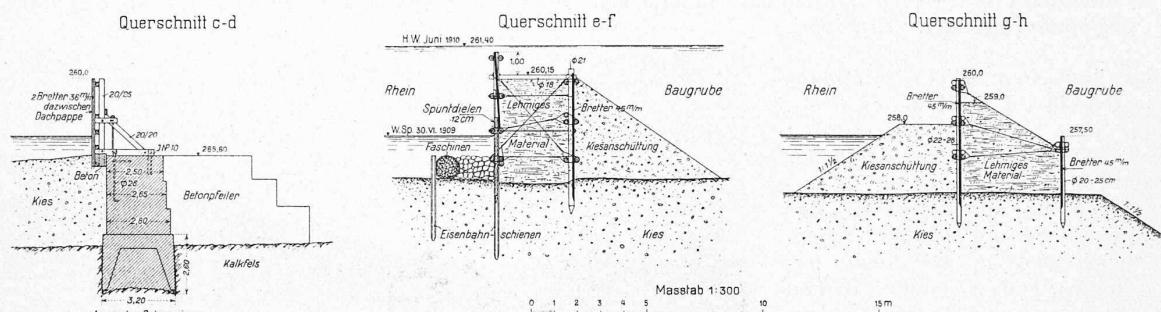


Abb. 75. Konstruktion der Fangdämme, Querschnitte c-d, e-f und g-h zu Abb. 73 nebenan. — Masstab 1:300.

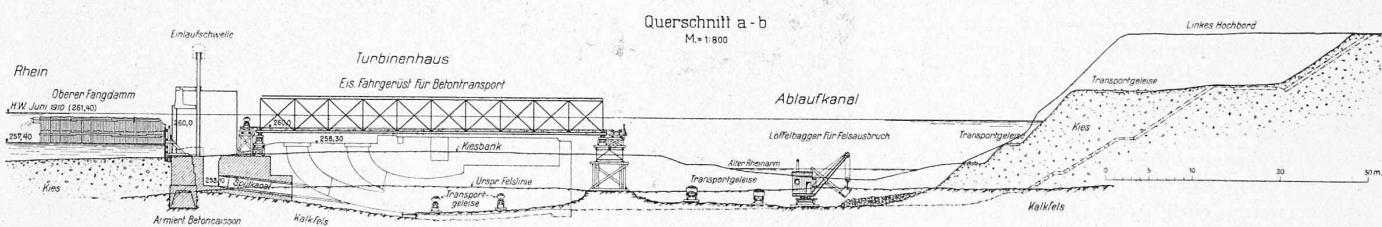


Abb. 81. Hauptschnitt a-b (vergl. Abb. 73) durch die Baugrube für Turbinenhaus und Ablaufkanal. — 1:800.

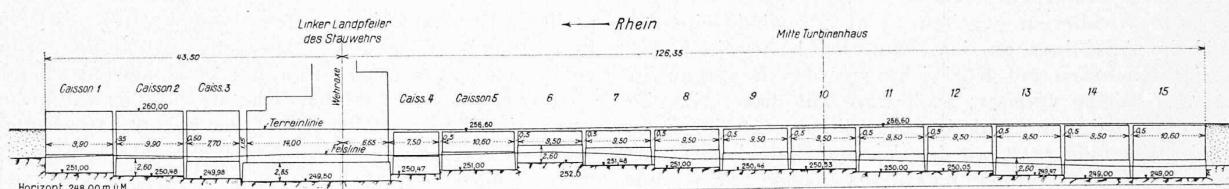


Abb. 78. Verteilung der Caissons zur Gründung der Einlaufschwelle und der Rhein-Ufermauer unterhalb des Wehrs. — Masstab 1:1000.

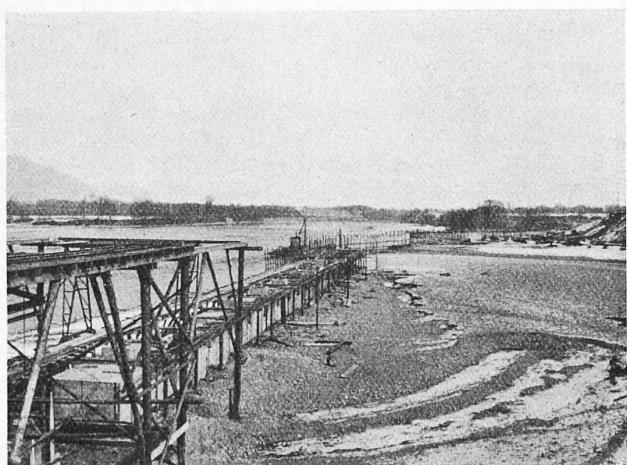


Abb. 77. Ansicht der Einlaufschwellen-Caissons (Januar 1909).



Abb. 76. Montage der Betoncaisson-Armierung (Januar 1909).

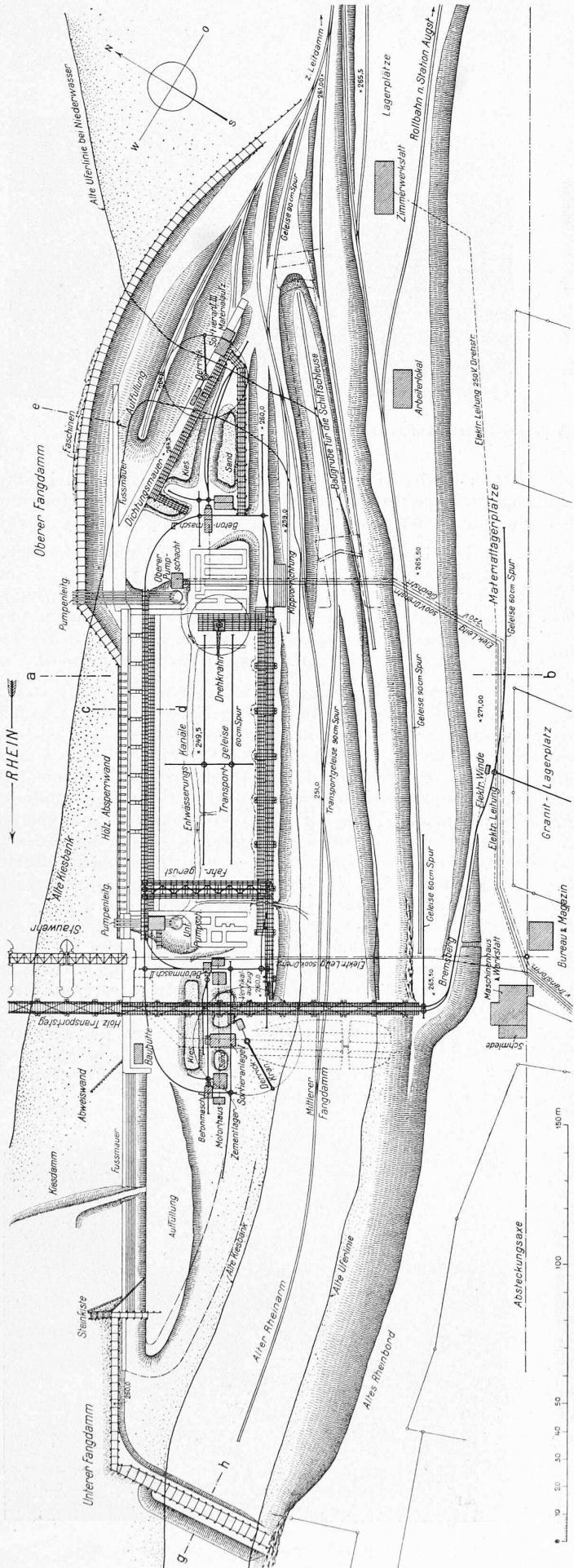


Abb. 73. Lageplan der Bauinstallation zum Bau des Kraftwerkes Augst. — Maßstab I : 2000.

Sowohl die Ausführung der beiden Fangdämme als auch die pneumatische Fundation von Einlaufschwelle und anschliessender Ufermauer erfolgten durch die A.-G. Alb. Buss & Cie.

Als weitere vorbereitende Arbeit ist die Erstellung eines rund 13 m langen, auf der grossen Kiesbank gelegenen Teilstückes der rheinseitigen Fussmauer des untern Kanalkopfes zu erwähnen. Diese Probebaugrube kam zur Ausführung, um Anhaltspunkte über die in der grossen Baugrube zu erwartende Wasserkhaltung zu gewinnen. Nachdem der Abschluss der Baugrube in der Hauptsache durchgeführt, ferner die Zufahrtsstrasse von der Station Augst bis zur Saline (im Herbst 1908), sowie die Brücke über die Ergolz (im Herbst 1908 bis Sommer 1909) erstellt worden waren, gelangten im Juli 1909 die Tiefbauarbeiten für den eigentlichen Turbinenhaus- und Kanalbau zur öffentlichen Ausschreibung; sie wurden durch den Bauvertrag vom 30. September 1909 der *A. G. Alb. Buss & Cie.* in Basel übertragen.

Der weitaus grösste Teil dieser Arbeiten konnte nur bei entleerter Baugrube ausgeführt werden und da die in der Probebaugrube gewonnenen Resultate eine grosse und teure Wasserhaltung erwarten liessen, musste die Bauzeit schon aus Ersparnisgründen möglichst beschränkt werden, abgesehen davon, dass die bis zur programmässigen Fertigstellung der Gesamtanlage noch zur Verfügung stehende Zeit mit Rücksicht auf unvorherzusehende Vorkommnisse nicht mehr reichlich bemessen war.

Es wurden deshalb im Bauvertrag nicht allein die Vollendungstermine der Bauobjekte festgelegt, sondern nach vorgängigen Verhandlungen mit der Unternehmung auch der Umfang der zur raschen Durchführung der Arbeiten erforderlichen Bauinstallationen in den Vertrag aufgenommen. Dementsprechend hatte die Unternehmung zur Verwendung zu bringen: Einen Eimerbagger für Trocken- und Nassauhub mit einer Tagesleistung von $1000\ m^3$, einen Löffelbagger für Trockenaushub mit einer Tagesleistung von $500\ m^3$, einen Schwimmbagger mit einer Tagesleistung von $250\ m^3$, einen kleinern Vertikalbagger für Schachtaushübe, drei bis vier Betonmaschinen mit einer stündlichen Gesamtleistung von $50\ m^3$ Beton, eine Kompressoren-anlage von 30 bis 60 PS samt Gesteinsbohr-maschinen und allem Zubehör für die mechanische Bohrung beim Felsaushub, diverse Drehkräne mit Dampf- oder Elektrizitätsbetrieb, sowie die erforderlichen Geleiseanlagen, Lokomotiven und Wagen für den Materialtransport. Ferner verpflichtete sich die Unternehmung, in ausgedehntem Masse auch Nacharbeit ausführen zu lassen und die hierzu nötigen Beleuchtungseinrichtungen von Anfang an bereitzustellen.

Die bestehenden beiden Fangdämme gingen mit dem Abschluss des Bauvertrages in das Eigentum der Unternehmung über.

Letztere hatte ausser den Plänen für die Bauinstallationen auch die Armierungspläne für die in Eisenbeton auszuführenden Bauobjekte zu beschaffen, während sämtliche für den Tiefbau der Turbinenhaus- und Kanalanlage erforderlichen Bau- und Detailpläne von der Bauleitung angefertigt wurden.

Die Vergütung für die von der Unternehmung durchzuführende Wasserhaltung erfolgte

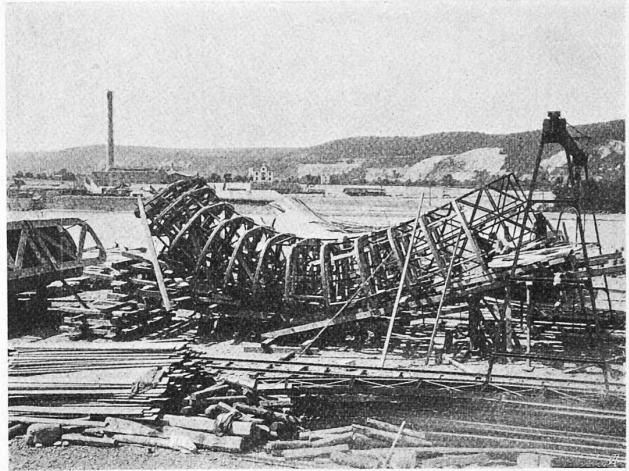
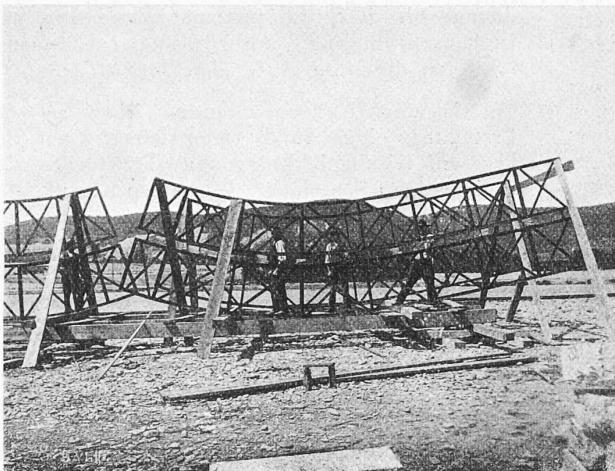


Abb. 82 und 83. Herstellung der Turbinen-Saugkrümmer-Modelle auf eisernen Stützgerippen (Juni 1910).

pauschal in der Weise, dass die Unternehmung die nötigen Pumpenanlagen samt Zubehör im ganzen Umfange zu beschaffen und zu unterhalten hatte, während die in den Pauschalbeträgen inbegrieffene, zum elektrischen Antrieb der Pumpen aufzuwendende Strommenge auf 1,44 Mill. *kwhd* begrenzt war. Sollte dieser letztere Betrag überschritten werden, so hatte der Bauherr der Unternehmung für jede weitere verbrauchte Kilowattstunde eine Vergütung zu leisten, die immerhin nur so bemessen war, dass die Unternehmung auch weiterhin das Interesse an einer sparsamen Wasserhaltung nicht verlieren konnte. Durch den Bauvertrag war ferner bestimmt, dass von Baubeginn an die zur Förderung von mindestens 2000 Sekundenlitern erforderlichen Zentrifugalpumpen bereitzustellen und mit steigendem Wasserdurchfluss sukzessive zu ergänzen waren. Im weitern sollte die Leitung für die Zuführung des elektrischen Stromes zur Baustelle für die Uebertragung von 600 bis 700 *PS* bemessen werden.

Die vertraglich vorgesehene elektrische Installation erwies sich in der Folge als ausreichend, während der Stromverbrauch hauptsächlich wegen der ausserordentlich ungünstigen Wasserstandsverhältnisse im Hochwasserjahr 1910 und der dadurch eingetretenen erheblichen Verlängerung der Bauzeit einen sehr grossen Umfang annahm. Der Tagesverbrauch erreichte den Höchstwert von 10900 *kwhd* entsprechend einer mittleren Tagesleistung von etwa 650 *PS* und der Gesamtverbrauch für die Wasserhaltung betrug während der 23-monatlichen Dauer derselben 4,99 Mill. *kwhd*, sodass der Bauherr in der Folge für 3,55 Mill. *kwhd* zahlungspflichtig wurde. Die Unternehmung bezog den

Strom in der Hauptsache als Drehstrom aus dem benachbarten Leitungsnetz der Elektra Birseck und transformierte ihn für den Antrieb der Zentrifugalpumpen auf 500 Volt.

Die Kraftübertragung zwischen Motoren und Pumpen erfolgte durchweg vermittels Riemen. Im ganzen sind zur Entwässerung der Baugruben 13 grössere Zentrifugalpumpen mit einer Leistungsfähigkeit von zusammen über $3 \text{ m}^3/\text{sek}$ zur Aufstellung gelangt, wovon elf Stück mit 300 mm und zwei Stück mit 350/400 mm Rohrabschlussweite.

Wenige Wochen nach dem Abschluss des Bauvertrages konnte der grosse Eimerbagger, der auf der Kiesbank montiert worden war, in Betrieb genommen und mit dem Kiesauskopf in der Baugrube des Turbinenhauses begonnen werden. Parallel mit dieser Arbeit erfolgte die Abteufung von zwei Pumpeschächten am oberen und unteren Ende des Turbinenhauses, um mit Hilfe derselben die Baugrube unmittelbar nach vollendetem Kiesauskopf vollständig entleeren und ohne Unterbruch den Felsausbruch in Angriff nehmen zu können. Zur Erleichterung der Baggerarbeit waren schon vorher einige Pumpen auf dem oberen Ende der Einlaufschwelle aufgestellt und vermittelst derselben der Wasserspiegel einige Meter abgesenkt worden. Diese Pumpenanlage wurde auch weiterhin zur Unterstützung der beiden Pumpeschächte beibehalten. Letztere waren in Eisenbeton erstellt, besaßen einen lichten Durchmesser von 3,5 m und wurden vermittelst Druckluft bis 3 m unter die Sohle der zukünftigen Baugrube abgeteuft. In jeden der beiden Pumpeschächte konnten drei bis vier Pumpenrohre samt Fussventilen eingehängt werden.

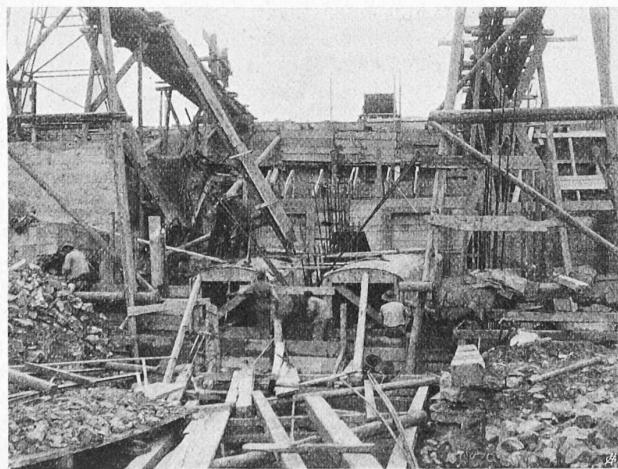


Abb. 84. Verankerung der Fundamentbetonierung (3. IX. 10).

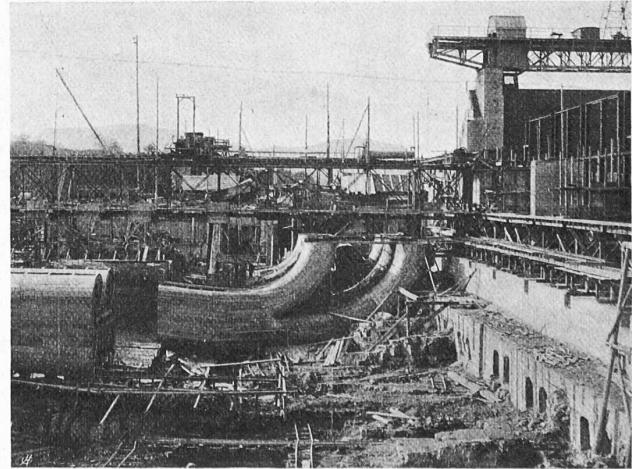


Abb. 85. Modelle der Turbinen-Saugkrümmer (23. X. 10).

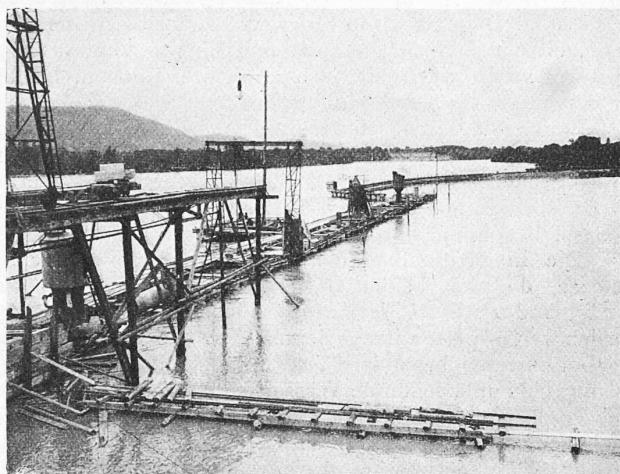


Abb. 79. Ueberschwemmung der Baugrube (10. VII. 1909).

Unterdessen war auch auf dem Betonkörper der Einlaufschwelle rheinseits im Dezember 1909 eine hölzerne Absperrwand erstellt und damit die gänzliche Absperrung der Baugrube bis auf die Höhe der beiden Fangdämme erreicht worden. Die Bauart dieser provisorischen Absperrwand, die so erstellt werden musste, dass hinter ihr die eisernen Ständer der Einlaufkonstruktion¹⁾ montiert werden konnten, ist aus Abbildung 75 (Schnitt c—d) ersichtlich. Um die Stabilität der Einlaufschwelle auch nach dem Aufsetzen der Holzwand sicherzustellen, wurden hinter der Schwelle nach vollendetem Kiesaushub und vorgängig den übrigen Betonarbeiten eine Anzahl Strebepfeiler aufgeführt.

Mitte Januar 1910 konnte mit dem Felsausbruch in der Turbinenhaus-Baugrube begonnen werden. Während bis jetzt, d. h. solange die Abteufung der Baugrube im Flussgeschiebe erfolgte, der Wasserzudrang verhältnismässig nicht bedeutend gewesen war, zeigten sich nach dem Freilegen der Felsenoberfläche und im Besondern nach dem Aufbrechen derselben zahlreiche aus den Spalten des Kalkfelsens hervorquellende Wasserergüsse, die eine sukzessive Vergrösserung der Wasserhaltung verlangten. Dabei wurde alles in die Turbinenhaus-Baugrube eindringende und später auch der grösste Teil des aus dem Ablaufkanal stammenden Wassers durch in den Fels ausgesprengte Kanäle den beiden Pumpenschächten zugeleitet (Abbildungen 73 und 80). Höhenlage und Beschaffenheit des Felsenuntergrundes zeigten im Allgemeinen eine gute Uebereinstimmung mit den Ergebnissen der Sondierbohrungen und der geologischen

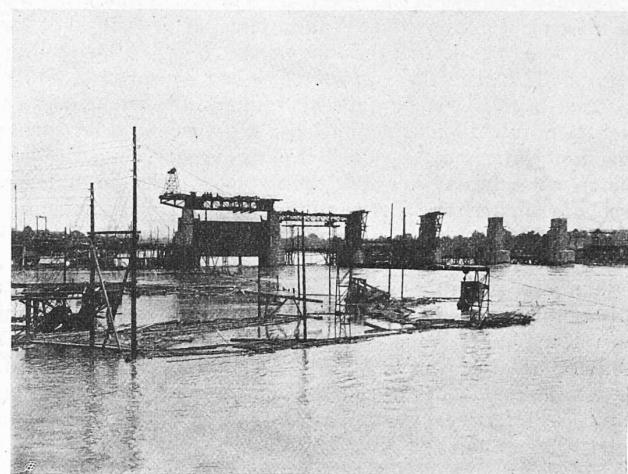


Abb. 86. Das Katastrophen-Hochwasser am 16. Juni 1910.

Voraussage (vergl. Bd. LXI, S. 168), nur lag die Grenzlinie zwischen Muschelkalk und Dolomit etwa 50 m weiter flussaufwärts als vermutet, sodass die Ausbeute an frostbeständigem Muschelkalk erheblich geringer ausfiel.

Zur Erleichterung des Betontransports erstellte die Unternehmung ein eisernes *Fahrgerüst* mit 40 m Spannweite, mittels dessen die Turbinenhaus-Baugrube in ihrer ganzen Ausdehnung bestrichen und der Beton ohne Erstellung weiterer Transportgerüste in rationeller Weise nach jeder Stelle der Baugrube verbracht werden konnte (Abb. 73 u. 81). Die zugehörigen Geleiseanlagen, sowie die Anordnung der Betonmaschinen, Sortieranlagen, Zementlager und Kies- und Sanddepots auf dem oberen und unteren Kanalkopf zeigt der Installationsplan. Das für die Betonbereitung erforderliche Kies- und Sandmaterial, das vollständig aus dem planmässigen Abtrag gewonnen werden konnte, wurde durch elektrisch angetriebene Derrik-Krane und Aufzüge auf die beiden Sortier- und Waschanlagen gefördert und der ausgesiebte Kies und Sand in unmittelbarer Nähe der Betonmaschinen gelagert.

Das eiserne Fahrgerüst war durch Aufsetzen einer Winde auch als Laufkran ausgebildet und ist in dieser Eigenschaft u. a. auch zur Unterstützung des Dampfdrehkrans herangezogen worden, der die Förderung des Felsausbruches aus der Turbinenhaus-Baugrube zu besorgen hatte.

Im Ablaufkanal, der durch Geleiseanlagen von 90 cm Spurweite direkt mit den Anschüttungsstellen verbunden war, erfolgte das Verladen des Felsausbruches in die Rollwagen in zweckmässiger Weise durch den Löffelbagger, der vorher für den Kiesaushub verwendet worden war.

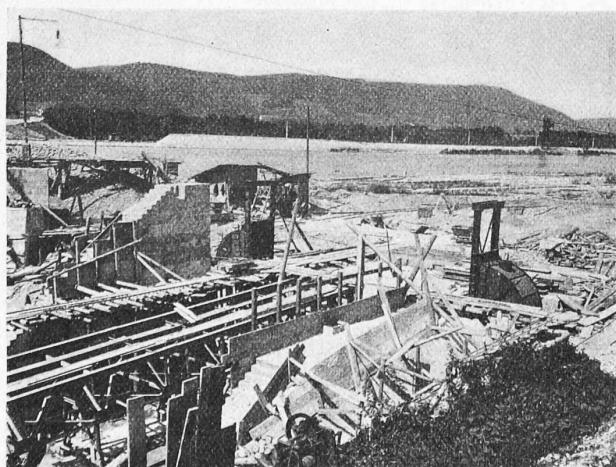


Abb. 88. Arbeiten am Schleusen-Oberhaupt (6. VII. 11).

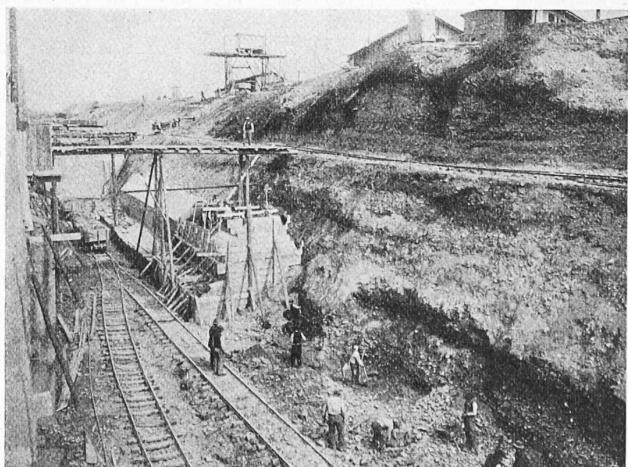


Abb. 87. Baugrube für die Schiffsschleuse (10. IV. 11).

Die Betonierung der grossen Turbinen-Saugkrümmer mit allseitig gekrümmten Wandungen erforderte die Erstellung der in den Abbildungen 82 bis 85 dargestellten Holzmodelle. Die Verwendung einer eisernen Stützkonstruktion, an welche die zweiteiligen hölzernen Spanten durch Schrauben leicht lösbar befestigt wurden, ermöglichte dabei der Unternehmung die Betonierung der zehn Doppelkrümmer mit bloss vier Modellen, ohne dass deren Form durch die wiederholte Verwendung namhaften Schaden litt.

Zur Herstellung des Stampfbetons ist in der Hauptsache Portlandzement aus den Zementfabriken des Birstales, für kleinere, ständig unter Wasser gelegene Teile des Turbinenhäuses, sowie für die ganze Dichtungsmauer im oberen Kanalkopf Schlackenzement aus den von Roll'schen Eisenwerken in Choidez zur Verwendung gekommen. Der vorgeschriebene normale Zementgehalt von 170 kg für den m^3 fertigen Beton wurde nach Bedarf, besonders in der Umgebung der Eiseneinlagen, erhöht.

In der oberen Hälfte der Turbinenhaus-Baugrube zeigte sich im Felsuntergrund eine ungefähr in west-östlicher Richtung streichende, unter den Einlaufkammern bis 7 m breite Verwerfungsspalte, die mit Felstrümmern und Lehm angefüllt und an einzelnen Stellen stark wasserführend war. Das eindringende Wasser zeigte aber keinerlei Lehmgehalt, trotzdem die Eintrittsstellen bis 10 m unter dem nahen Rheinspiegel lagen und es konnte deshalb angenommen werden, dass auch später bei überdies geringerem Ueberdruck Auswaschungen im Felsuntergrund nicht eintreten werden. Trotzdem wurde die Verwerfungsspalte, soweit dies ohne besondere Wasserhaltung möglich war, ausgeräumt und bis auf die planmässige Unterkante des Sohlenbetons sorgfältig mit fettem Schlackenzementbeton ausgefüllt. Gleichzeitig wurden die über der Verwerfungsspalte liegenden Betonmassen durch zahlreiche, in der Hauptsache vertikal verlaufende Rundeiseninlagen verklammert (Abb. 84), um erforderlichenfalls eine Ueberbrückung der Spalte durch Gewölbewirkung zu erreichen.

Schlackenzementbeton in fetter Mischung ist übrigens auch überall da in dünnen Schichten zwischen die Felsoberfläche und den eigentlichen Sohlenbeton eingelegt worden, wo zur Verminderung des etwa bei einer späten Kammerentleerung auftretenden Auftriebes die rissige Beschaffenheit des Felsens ein besonders gutes Anhaften des Sohlenbetons wünschbar machte.

Durch die in der Felssohle der Turbinenhaus-Baugrube angelegten Entwässerungskanäle war unter dem Sohlenbeton des Turbinenhauses ein eigentliches Drainagesystem entstanden, das nachträglich abgedichtet werden musste. Zu diesem Zwecke sind u. a. in die Trennwände der Ablaufkammern unmittelbar über dem Hauptentwässerungs-kanal vertikal stehende und mit diesen verbundene 60 cm weite Zementröhren eingebaut und bis auf die Höhe des Saugleitungskanals hochgeführt worden. Nach erfolgter Kanalfüllung wurde dann in diese Röhren, teilweise unter Verwendung von Druckluft, feinkörniger Fettbeton eingepresst und dadurch die Wasserzirkulation unterbunden.

Während der Verlauf der Bauarbeiten bis Ende Frühjahr 1910 trotz der Winterhochwasser eine nur unwesentliche Ueberschreitung des ursprünglich vorgesehenen *Bau-termins* erwarten liess, wurde durch das Hochwasser im Juni 1910, bei welchem der Rheinspiegel auf eine seit nahezu 30 Jahren nicht mehr erreichte Höhe anstieg, eine auch nur angenäherte Einhaltung des Bauprogrammes nicht nur beim Stauwehr, sondern auch bei den Turbinenhaus- und Kanalanlagen verunmöglich. Am 16. Juni 1910 überflutete der Rhein den oberen Fangdamm der linksrheinischen Anlage vollständig (Abb. 86 und Schnitt e-f in Abb. 75), füllte die Baugrube und staute sich am mittlern Fangdamm. Die Krone des letztern lag glücklicherweise hoch genug, um eine stärkere Durchströmung der Baugrube, die grosse Verwüstungen hätte anrichten müssen, zu verhindern. Da sich überdies die grossen Holzmodelle der Betonaugkrümmer noch nicht in der Baugrube befanden und auch die beiden Fangdämme keinen nennenswerten Schaden erlitten hatten,

war der direkte Hochwasserschaden verhältnismässig nicht bedeutend. Dagegen konnte der Wasserstand in der Baugrube, da ein Teil der Pumpen und Elektromotoren unter Wasser geraten waren, erst nach etwa zwei Monaten wieder auf den alten Tiefstand hinuntergebracht werden.

Durch die Frostperiode im Winter 1910/11 entstand dann ein weiterer Unterbruch in den Betonarbeiten, sodass der Hochbau statt wie ursprünglich vorgesehen im Herbst 1910 erst Ende Mai 1911 durch die Firma *Gebrüder Stamm* in Basel begonnen werden konnte.

Die Inangriffnahme der Bauarbeiten für die Schiffsschleuse, die den beiden Basler Firmen A. G. *Alb. Buss & Cie.* und P. & S. *Jardini* gemeinschaftlich übertragen worden war, erfolgte anfangs September 1910. Der Schleusenbau bot keinerlei besondere Schwierigkeiten, im Besondern war nur eine unbedeutende Wasserhaltung in der Schleusengrube selbst notwendig, da der Baugrund bereits in ausgiebigster Weise durch die Pumpenanlagen in der Turbinenhaus-Baugrube entwässert wurde (Abb. 87 und 88). Die Abdichtung und Ueberbrückung der bereits beim Turbinenhausbau erwähnten Verwerfungsspalte, die sich auch in der Schleusenhaus-Baugrube und zwar etwas flussaufwärts des Unterhauptes zeigte, wurde in ähnlicher Weise bewerkstelligt, wie beim Turbinenhaus.

Auch die Ausführung der übrigen Bauobjekte verursachte keine erwähnenswerten Schwierigkeiten. Der mittlere Fangdamm wurde erst abgebrochen, nachdem der Turbinenhausbau so weit vorgeschritten war, dass dessen Vollendung auch bei einem Wassereinbruch in den Ablauftunnel, der etwa infolge eines Defektes an der stark exponierten rheinseitigen Strecke des untern Fangdammes hätte eintreten können, gesichert war.

Am 9. Oktober 1911 wurde die Wasserhaltung in der Hauptsache eingestellt und der Ablauftunnel unter Wasser gesetzt. Ende November begann die Montage der für den ersten Ausbau vorgesehenen sechs Generator- und zwei Erregerturbinen und im März 1912 die Aufstellung der elektrischen Generatoren, nachdem der Einbau der Schaltapparate bereits seit anfangs Januar im Gange war.



Abb. 4. Arbeitsraum im Geschäftshaus Schmuklerski.

Am 9. August 1912 konnte, noch bevor der Aufstau im Rhein die volle Höhe erreicht hatte, die erste Turbine in Gang gesetzt werden und vom 17. August 1912 an wurde, zwei Jahre und neuneinhalb Monate nach Inangriffnahme des Kiesaushubes in der Turbinenhaus-Baugrube und rund vier Jahre nach dem Baubeginn beim Stauwehr regelmässig Strom nach Basel abgegeben. Der bis zum 1. September dauernde Probeflug verlief vollkommen störungsfrei und auch seither ist in der Stromlieferung nach Basel kein Unterbruch eingetreten.